Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 29

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

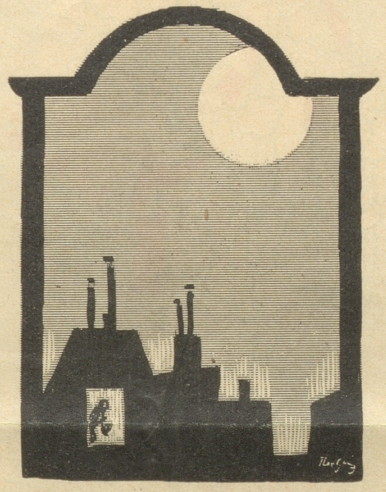
vor Ihr einem Solchen Herz und Hand und die Aussteuer und die Unschuld und das Kassenbüchlein abladet, indem man schon vor der Hochzeit merken kann, ob es blöstig wird, wenn es kein Abgefeumter ist und wenn es dann noch früh genug ist, so vertauscht den schönsten ersten Tenor mit dem schwierigsten Musikgehör an das erste beste musikalische Rindvieh, Ihr werdet dann nicht am Samstagabend, wenn Ihr am schönsten Verloben sind, durch ein Ständchen gestört und wenn sie ihm ein Faß Bier abgesungen haben, so locken sie Euern Angebeteten, auch wenn er nicht will, in die nächste Passivenwirtschaft bis die Polizeistunde vorbei ist und er nicht mehr imstande ist, im Verloben fortzufahren, wenn er überhaupt noch einmal kommt und wenn Ihr es nicht merkt, daß das der Anfang von dem ist, was ich meine, so geht es Euch wie mir und sämtlichen musikalisch schwierig verheirateten Märtyrerinnen, denn die wo im Konzert singen: „Komm o komm, holdes Kindchen", und „Wärst Du bei mir, wär' ich bei Dir!" sind die Gleichen, wo nach der Polizeistunde auf unsere Zusprüche mit der Melodie antworten: „O Maid, dein Zürnen legt sich schon, mein Wunsch sei dir Befehl!" und dito sind es die Gleichen, wo, wenn der noch folgsame junge Ehemann aus dem Gesang heim will, sie zu ihm sagen, was ich hinter dem Jalousieladen selber gehört habe: „Was wotsch sie au jetz go stören im erste Schlof? Es git nüt ungsünders, weder wem'r us em erste Schlof gweckt wird; laß sie jetz nu im Salz bis am halbi eis, nr gönd no gschwind go en Schieber mache", und wenn dann sein eheliches Gewissen ins Schwanken kommt und er sich lieber von der Versuchung umarmen läßt statt von der, wo auf ihn wartet, so ist diese bis zur silbernen Hochzeit gebürstet und gestrählt, hauptsächlich wenn am andern Tag keine Schwiegermutter auf den Schlufi losgelassen werden kann, denn er bekommt von jetzt an nicht mehr genug an der regelmäßigen Gesangsprobe und hat jetzt alle Augenblicke Spezialproben, hingegen wenn man am andern Morgen im Konsum eine Andre trifft vom 2. Baß, so weiß sie nichts von einer Spezialprobe und es war eine von Löwenbräu- oder Hürlimann-Spezial, aber man könnte sich noch einigermaßen in das Schicksal ergeben, wenn der Gesang nicht noch sündhaftere Laster ausbrüten würde, wo die Verheirateten sogar wider Willen ab der ehelichen Meinung bringen müssen, wenn sie zum xten Mal von rothaarigen Schätzelein und schwarzbraunen singen müssen und von andern schlipfrigen Sachen, daß die Kirchenpflegen gewöhnlich einschreiten müssen vor dem Konzert; es täte es glaube ich an den verd— Sängerfesten, wo Sachen vorkommen, daß wir nicht dabei sein dürfen, wenn der Festbericht verlesen wird und man froh sein muß, wenn sie den Zivilstand nicht vergessen haben und Ansichtskartengrüße oder sogar Postrestant kommen, apropos, was man nicht immer einmal vernimmt und somit habe ich haargenau bewiesen und würde es noch mehr, wenn ich nicht so eng hätte, daß alle Laster vom Jassen bis zur freien Liebe einzig und allein vom Gesang abstammen und es nimmt ein nur Wunder, daß die Ledigen, wo niemand in der Ordnung hat, nicht schon lang am Gesang verdorben und gestorben sind, was ich aber perse nicht für nötig halte, da ich fest überzeugt bin, daß die Andern auch ohne das schlipfrige Beispiel der Junggesellen so wären wie sie leider sind und wie wir sie haben müssen, bis es keinen einfachen und schwierigen Volks- und Kunstgesang mehr gibt, was wir bessere Hälften hoffentlich noch erleben werden.

Drachilde Gallenstein

Gedichte eines Niedergelassenen

(Politische Lyrik)

IV. Das ruhige Zimmer.



Endlich habe ich ein Zimmer gefunden.
Ueber mir gibt einer Klavier-
Und unter mir einer
Saxophonstunden.

Sonst ist absolute Ruhe im Haus.

Einzig, daß etwa vis-à-vis
Die „Quartier-Harmonie"
Uebt ihre vaterländischen Lieder
Hin und wieder.

Dann pfleg' ich ergriffen am Fenster zu steh'n
Und als staatlicher Bürger in mich zu gehn.
Sie singen Lieder aus alter Zeit
Von Schweizermut und Einigkeit,
Von Hellebarde, Speer und Ritter . . .

Gern trinkt der Sänger einen halben Liter.

Und auch der Mond scheint herab
Mit freundlichem Schimmer.
Wie bin ich glücklich!
Ich hab' ein ruhiges Zimmer.

— gio —

*

Die Hauptsache

„Hast Du das Neueste von Freund Knicker gehört?"

„Nein, was ist los?"

„Er hat einen Hemdenknopf verschluckt und ist dreimal operiert worden, ohne daß der Knopf gefunden wurde."

„O je, das ist eine böse Geschichte; der arme Kerl wird nicht darum herumkommen, einen neuen Hemdenknopf zu kaufen." ::

Die Krone

Die Sage erzählt, daß unser Herrgott einst auf der Suche nach seiner Krone, die er vermißte, begriffen war. Da ging er in seiner Verlegenheit zum König Alfons von Spanien und fragte ihn: wo hast du deine Krone her?" „Die habe ich von meinen Vätern geerbt", lautete die Antwort seiner Majestät. Nichts zu machen, dachte der Herrgott, und begab sich weiter an den Hof des Königs von Großbritannien. An den Briten richtete er die gleiche Frage wie vorerst an den Spanier. „Die habe ich von meinem Volk", sprach Georg. Wieder nichts zu machen, brummte der Herrgott, und ging nun in das Exil Wilhelms von Hohenzollern. „Mensch, wo hast du deine Krone her?" „Die habe ich von Gottes Gnaden" — sprach der Exkaiser. Jetzt soll der Herrgott wie ein Donnerwetter dreingefahren sein; diese Antwort provozierte ihn zu dem Ausspruch: „Ja, wenn du sie von Gottesgnaden hast, dann gib sie mir zurück, ich suche sie nämlich schon lange."

*

Unternehmungslustig

Junger Mann: „Ein halbes Dutzend Eheringe für Damen verschiedener Größe bitte."

Goldschmied: „Gleich sechs?! Sonst reicht einer aus."

Junger Mann: „Ja, wissen Sie, ich gehe ins Meerbad." ::

*

Verfängliches Versprechen

Ein junger Mann hält um die Hand eines Mädchens aus „besserer" Familie an. Seine Bewerbung wird in Gnaden angenommen. Nach der Verlobung sagt seine Braut eines Tages zu ihm: „Du, Eduard, jetzt muß aber gespart werden. Versprich mir, daß Du nichts unternimmst, was über Deine Mittel geht."

„Oho, Schatz," antwortet ihr der Edi mit grimmigem Lachen, „wenn ich Dir das versprechen würde, so gäbe es nichts aus der Hochzeit." ::

*

Am Hausball

Dame (zum aufdringlichen Schwätzer): „Sie erinnern mich an das Meer!"

Herr (geschmeichelt): „Ah, ich verstehe, wegen seiner Bewegtheit — Romantik — Wildheit . . ."

Dame: „Nein, weil es einem krank macht." ::

*

Vor der Hochzeit

Er (schwärmerisch): „Deine Liebe, teures Mädchen, wird mir die Kraft verleihen, Berge zu versetzen."

Sie: „Es wird mir genügen, wenn Du mir an den Tagen den Kehrichtkessel vor's Haus trägst, wenn der Kehrichtwagen vorbeifährt." ::

Wieder eröffnet
Kursaal Zürich
INHABER: HUGO FURRER
(Succ. Café Terrasse-Bellevue) 314